

4. Christus, das Prinzip jeder Erneuerung

„Freund, wozu bist du gekommen?“ – „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“
„Herr, du weisst alles, du weisst, dass ich dich liebe.“

Wenn Christus uns Freunde nennt und uns auffordert, uns bewusst zu werden, dass gerade das der alleinige Sinn unserer Berufung ist, lässt er uns verstehen – wie nach ihm der heilige Benedikt, der heilige Bernhard und alle Heiligen – wie unsere Berufung wieder auflebt und sich erneuert. Für Petrus entsteht alles neu in dem Moment, wo er Christus wieder „Du“ sagen und ihm selbst seine Antwort auf die Einladung, ihn zu lieben, anvertrauen kann. Es ist, als würde Petrus zu Jesus sagen: „Du bittest mich dein Freund zu sein, dein bester Freund, dich über alles und jeden anderen Menschen zu stellen, dich vor allem mir selbst vorzuziehen. Aber ich weiss jetzt, dass ich nichts garantieren, dir keine Treue versprechen kann, wenn ich diese Liebe, diese Freundschaft mit dir nicht von dir erbitte. Meine Treue zu deiner Liebe kann nur die Frucht deiner Liebe zu mir, deiner Freundschaft sein. Meine Treue, meine Liebe kann ich nur leben, indem ich sie aus deiner Liebe schöpfe; ich kann sie nur aus der Freundschaft heraus neu aufbauen, die du mir hier und jetzt anbietest!“

Petrus erinnert sich wohl an etwas, das Jesus beim letzten Abendmahl gesagt hat: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, was ihr in meinem Namen erbittet.“ (Joh 15,14-16)

Jesus sagt nicht: „Ich habe euch Freunde genannt“, wie man jemandem einen Titel verleiht. Er sagt es in dem Sinne, dass er uns zur Teilhabe daran beruft, was ihm am meisten am Herzen liegt: sein Einssein mit dem Vater, seine alles umfassende Gemeinsamkeit mit dem Vater. Durch seine Freundschaft öffnet Christus uns dafür, uns an allem zu erfreuen, was er mit dem Vater gemeinsam hat. Das heisst, er schenkt uns den Heiligen Geist, er schenkt uns die trinitarische Liebe und alles, was diese Liebe besitzt, was sie will, schafft und liebt: nicht nur das gesamte Universum, sondern die ganze Menschheit, ein Geschenk voller Verantwortung und Anteilnahme, voller Sehnsucht nach der Erlösung jedes Menschen in Christus. In der Freundschaft mit Christus können wir den Vater um alles bitten. Und wir dürfen nicht nur um alles *bitten*, sondern auch alles vom Vater *entgegennehmen*.

All dies bietet uns Jesus umsonst an; es ist seine Entscheidung, nicht unsere. Aber er will es uns schenken, und das bedeutet, dass er uns bittet anzunehmen, wie man eine Freundschaft annimmt. Alles wird uns in der Freundschaft mit Christus angeboten. Aber wir können auch alles ablehnen. Wie? Indem wir, wie Judas, die Freundschaft mit dem Herrn ausschlagen.

Petrus hat die Freundschaft mit Jesus verraten. Jetzt nimmt er das erneute Angebot demütig an und stellt fest, dass sich alles in ihm hundertfach erneuert, dass die

gesamte Sendung, für die Jesus ihn erwählt hatte, erneuert, wiedergeboren wird. Nicht mehr aufgrund dessen, was er tut oder gibt, sondern dank der Freundschaft, die Jesus zwischen ihnen wiederherstellt.

Nach diesem Gespräch am See Genesareth bittet Jesus Petrus im Wesentlichen um zwei Dinge: „Weide meine Schafe!“ und „Folge mir nach!“ (vgl. Joh 21,17.19.22). Was bedeutet das? Es bedeutet, dass sich im Austausch der Liebe mit Jesus Berufung und Sendung des Petrus völlig erneuern. Die einzige Bedingung der Erfüllung seiner Sendung besteht darin, dem Herrn zu folgen, das heisst, immer bei ihm zu bleiben, mit ihm vereint zu sein, bei jedem Schritt seines Lebens, bis zum Tod; in Freundschaft eins mit ihm, das heisst, mit ganzem Herzen eins mit ihm.

Auf diese Weise ist der Satz Christi aus der Offenbarung zu verstehen: „Seht, ich mache alles neu.“ (Offb 21,5), und so können wir uns der umfassenden Erneuerung und insbesondere der Erneuerung unseres Lebens öffnen, wenn wir unserer monastischen Berufung folgen.

Während der letzten Osternachtfeier mit unseren Schwestern in Cortona hat mich besonders das Gebet beeindruckt, das nach der Lesung des Propheten Hesekiel gesprochen wird, in der der Prophet verkündet, dass der Herr uns ein neues Herz und einen neuen Geist schenken wird: „Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres. Ich beseitige das Herz von Stein aus eurem Fleisch und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich gebe meinen Geist in euer Inneres und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Rechtsentscheide achtet und sie erfüllt. Dann werdet ihr in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe. Ihr werdet mir Volk sein und ich, ich werde euch Gott sein.“ (Ez 36,26-28)

Das Gebet lautet wie folgt:

„Gott, du Macht, die niemals wankt, du Licht, das keine Finsternis kennt. Blicke gütig auf das Sakrament deiner Kirche und wirke im Frieden deines Erbarmens das Heil der Menschen weiter. So erkenne die Welt und sehe, dass das Untergegangene aufgerichtet, das Altgewordene erneuert wird und alles zu seiner Unversehrtheit zurückkehrt durch den, der von allem der Anfang ist, unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.“¹

Es handelt sich um einen liturgischen Text, der das ganze Verlangen nach Erneuerung zum Ausdruck bringt, welches die gesamte Menschheit, die Kirche, jede Gemeinschaft und jeder einzelne Mensch verspürt. Wer wünscht sich nicht, dass all das, was durch das Böse, durch Sünde, Gewalt, durch den Ehrgeiz und die Gier der Mächtigen sowie durch Krieg zerstört wurde, wieder aufgebaut werde? Wenn wir an die Bilder der durch die jüngsten Kriege zerstörten Städte denken; wenn wir an die moralische Zerstörung unserer Gesellschaften, vieler Familien, vieler junger Menschen denken; wenn wir an die Unsicherheit der politischen, kulturellen und religiösen Institutionen auf der ganzen Welt, an den Zerfall so vieler kirchlicher und religiöser Gemeinschaften durch Untreue, Missbrauch und narzisstische Auswüchse derer denken, die eigentlich für ihren Aufbau zuständig wären... Wie gross ist überall der Bedarf an Wiederaufbau!

¹ Lateinischer Text: „Deus, incommutabilis virtus et lumen æternum, respice propitius ad totius Ecclesiæ sacramentum, et opus salutis humanæ perpetuæ dispositionis effectu tranquillius operare; totusque mundus experiatur et videat deiecta erigi, inveterata renovari et per ipsum Christum redire omnia in integrum, a quo sumpsere principium.“

Dann spricht das Gebet vom Altwerden, nicht nur von der Anzahl Jahre und vom Nachlassen der Kräfte, sondern manchmal auch vom Altern des Herzens, des Willens, der Begeisterung für die grossen Ideale, vom Nachlassen der Leidenschaft für Christus, von der „ersten Liebe“, die in uns den Wunsch aufkommen liess, ihm nachzufolgen und mit Begeisterung Ja sagen liess.

Das Gebet sieht jedoch die Erfahrungen von Zerstörung und Verfall im Zusammenhang mit dem Verlust der Unversehrtheit, der Integrität, also der Einheit und Harmonie. Der Verlust der harmonischen Einheit unseres Lebens, unserer Gemeinschaften, der Menschheit ist die Erfahrung, die bewirkt, dass wir uns zerbrechlicher und hilfloser fühlen. Es ist der Zustand, der das Herz Jesu mit Mitgefühl erfüllt, wenn er die Menschenmengen „wie Schafe ohne Hirten“ (Mt 9,36) sieht. Die Erfahrung also der Zerstreuung, des Zerfalls des Herzens, des Lebens und all dessen, was das Leben ausmacht. Oder der Verlust der Einheit und Gemeinschaft zwischen den Völkern, innerhalb der Völker, aber auch in der Kirche, in den Gemeinschaften, in den Gruppen desselben Charismas, in den Orden. Gegebenheiten, die einst vereint, intakt und harmonisch waren, vielleicht dank der Führung eines guten Hirten, zerfallen, lösen sich auf, weil jeder seinen eigenen Weg geht, sein eigenes Interesse, seine eigene kleine Macht, seinen eigenen Ruhm sucht.

Was kann all das, was zerfallen ist, wieder in harmonische Einheit führen? Was kann der menschlichen Welt ihre Einheit, ihre Ganzheit zurückgeben?

Das Gebet der Kirche sieht gerade darin den Sieg des auferstandenen Christus. Gott hat von jeher vorgesehen, die Menschheit durch den Tod und die Auferstehung Christi zu retten, durch das „Sakrament der Kirche“, durch das Geheimnis der Kirche, die das universale Heil in Christus, dem Herrn, bewahrt, verkündet und weitergibt.

Das Gebet der Osternacht, über das wir nachdenken, verkündet uns, dass das von Gott gewirkte Heil das Geheimnis der Auferstehung Christi ist, das sich der menschlichen Wirklichkeit durch das Leben der Kirche mitteilt. Jesus Christus wird durch seinen Tod und seine Auferstehung zum Ursprung, zur Quelle einer unvorstellbaren Erneuerung der menschlichen Wirklichkeit: „Das Untergegangene wird aufgerichtet, das Altgewordene erneuert und alles kehrt zu seiner Unversehrtheit zurück durch den, der von allem der Anfang ist, unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.“

Der Auferstandene ist der Ursprung und das Instrument jeder Erneuerung, jedes Wiederaufbaus, jeder Verjüngung, jeder Wiederherstellung der umfassenden Einheit all dessen, was menschlich ist, und das beginnt in unseren Herzen, unseren Beziehungen und unseren Gemeinschaften.

Denn alles bedarf der Auferstehung, doch nur Christus ist auferstanden, und nur er ist der Ursprung, die Quelle jeder Erneuerung für uns und für alle.

Wir dürfen uns nicht verführen lassen, nur so an die Auferstehung zu glauben, als wäre sie eine isolierte Wirklichkeit. Wir müssen an die Auferstehung glauben, die durch das Geschenk der Gegenwart des Herrn die Welt erneuert und alles wiederbelebt, was der Mensch durch die Sünde zerstört und zersetzt hat. Wir brauchen die Erneuerung, die nur Christus als Ursprung von allem bewirken kann.